# Der LAZARETTZUG des JOHANNITTER-ORDENS.

Wie schon in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 hat auch in diesem Kriege der über ganz Deutschland verbreitete Johanniter-Orden, entsprechend dem ursprünglichen Stiftungszweck: Förderung und Ausübung der christlichen Krankenpflege, bereits mehrfach im allergrößten Stil für die Verwundeten im Felde mit gesorgt. Der Lazarettzug, dem unsere Bilder gelten, ist der erste, den er hinausgesandt hat; er ging vor etwa sechs Wochen unter Leitung des Generalleutnants z. D. Reichsritter von Ammon und des Chefarztes Ehrenritter Professor Freiherr von Küster nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz ab. Der zweite, den die Kaiserin vor der Abfahrt besichtigte, wie die Bilder zeigen, ging vor vierzehn Tagen ab. Es erübrigt sich zu sagen, daß die von dem Johanniterorden gestellten und ausgerüsteten Lazarettzüge in jeder Hinsicht musterhaft sind. Sie bilden ein modernes fahrendes Hospital, in dem alles Erdenkliche für Pflege und Verpflegung enthalten und so sachgemäß und praktisch angebracht ist, daß die Fahrt von den Kriegslazaretten in die Heimathlazarette den verwundeten Kriegern nicht nur erleichtert, sondern relativ sogar zur Wohlthat werden kann. Mit den Aerzten und dem männlichen Sanitätspersonal begleiten gewöhnlich sechs Johanniterschwestern, durchweg adlige Damen, und 26 Diakonen den Zug. Ein solcher Zug, der komplett 40 Wagen mit ihrer werthvollen Ausrüstung enthält und dem gewöhnlich noch zwei Wagen mit Liebesgaben für die Truppen angehängt sind, ist eine wundervolle, wirklich große Sache. Von einem Lazarettzug z. B., den das Rothe Kreuz von Berlin gestellt hat, wissen wir, daß er rund 100,000 Mark gekostet hat. Dieser Zug ist natürlich ebenfalls nach allen Regeln der modernen Hygiene ausgerüstet und genügt allen Anforderungen, die an Sicherheit, Verpflegung und ärztliche Behandlung der Verwundeten während der Fahrt gestellt werden können. Ebenso reichlich wie das Aerztepersonal ist auch das Pflegepersonal, das sich auf 40 Pfleger beläuft. Interessant ist ferner, daß alle Wäsche des Rothe Kreuz-Lazarettzuges von der Prinzessin August Wilhelm gestiftet ist, und daß der Zug so verproviantirt ist, daß er sich vier Wochen aus eigenen Mitteln unterhalten kann. Auch sonst haben sie in Deutschland ähnliche Beispiele einer solchen großzügigen Liebesthätigkeit. In Leipzig z. B. stiftete die derzeitige Inhaberin der alten berühmten Dürr'schen Buchhandlung, Frau Else Dürr, allein 40,000 Mark für einen Lazarettzug, der demnächst fertig ausgerüstet sein wird und dann in die Hände und die Verwaltung des Vaterländischen Frauenvereins übergeht.

1. Abfahrt eines Lazarettzuges nach dem Kriegsschauplatze.

2. Der Operationssaal eines Lazarettzuges.

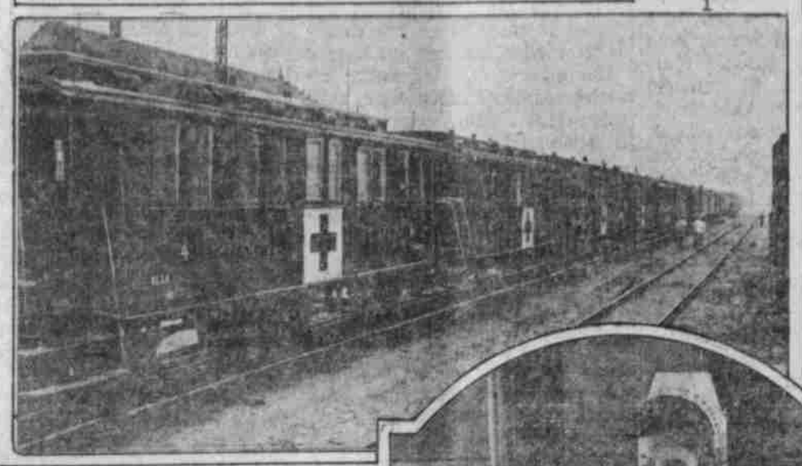
3. Ein Speisewagen als Nähstube.

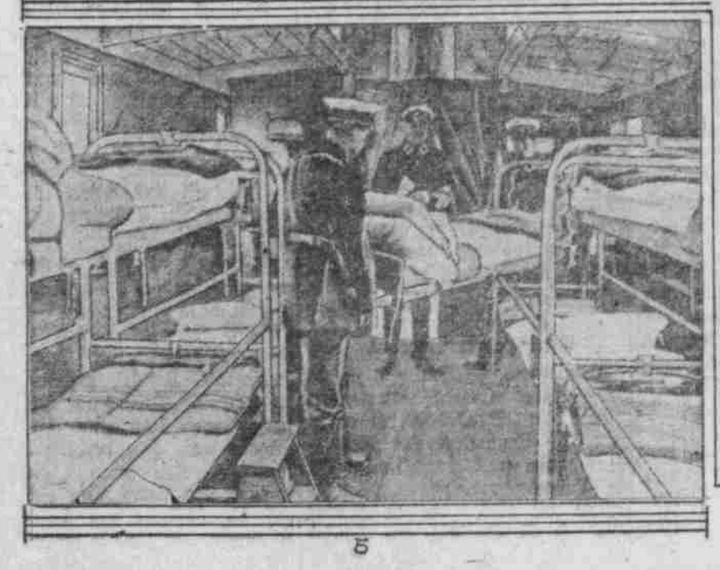
4. Der Packwagen als Vorrathskammer, sie ist für die Reise schon mit Hasen, Hammelfleisch, Würsten etc. versehen, um den Verwundeten gleich starke Suppen etc. vorsetzen zu können.

5. Die Abtheilung für Schwerverwundete im Lazarettzug.

6. Ankunft der deutschen Kaiserin auf dem Neukölner Güterbahnhof, wo sie den vom Johanniterorden gestifteten Lazarettzug besichtigt.

7. Die Kaiserin verabschiedet sich von den mitfahrenden Krankenschwestern.





### Der todte Soldat.

Auf ferner fremder Aue, da liegt ein todter Soldat,
Ein ungezählter, vergeh'ner, wie brav er gekämpft auch hat.

Es reiten viele Generäle mit Orden an ihm vorbei;
Denkt Keiner, daß, der da liegt, auch werth eines Kreuzes sei.

Doch fern, wo er zu Hause, da sitzt beim Abendroth
Ein Vater, voller Ahnung, und sagt: „Gewiß er ist todt!"

Da sitzt eine weinende Mutter und seufzt laut: „Gott hilf!
Er hat sich angemeldet, die Uhr blieb steh'n um elf."

Da starrt ein bleiches Mädchen hinaus in's Dämmerlicht:
„Und ist er dahin und gestorben, meinem Herzen stirbt er nicht!"

Drei Augenpaare schicken, so heißt es ein Herz nur kann,
Für den armen todten Soldaten ihre Thränen zum Himmel hinan.

Und der Himmel nimmt die Thränen in einem Wölkchen auf,
Und trägt sie zur fernen Aue hinüber in raschem Lauf.

Und gießt aus der Wolke die Thränen auf's Haupt des Todten als Thau,
Daß er unbeweint nicht liege auf ferner fremder Au.

(Verfasser unbekannt.)

### Vollmond.

Die Berge steh'n von Mondlicht übergossen.
Im tiefen Schweigen wurden Quellen wach.
Vom Silber, das durch's Blätterdach geflossen,
In wunderinnem Lichte glänzt der Bach.

Und wie des Windes Lied die Nacht umschmeichelt,
Sich mischend mit urew'gen Melodien,
Fühl' ich, wie wohl ihr Kind die Mutter streichelt,
Tiefsinn'gen Frieden durch mein Wesen zieh'n.

Mich dünkt, ich seh' in Fernen unermessen,
Und aus den großen Linien dieser Welt
Schöpf' ich ein ruhiges Schicksalsvergessen.

Von diesem Grund mag sich der Knabe heben,
Der mondbeströmt die gold'ne Schale hält
Nach deren Trunk die Seelen heimwärts schweben.

Dora Lotti.

# Münchener Frauenthätigkeit in Kriegszeiten.

Während der langen Friedensepoche wähnte man zum Theil, daß auch deutsche Frauen etwas von der angestammten Tüchtigkeit und dem erforderlichen Ernst für's Leben eingebüßt hätten. Aber siehe da, als die große Zeit nun gleich einem schweren, doch reinigenden Gewitter hervorbrach, da zeigte es sich, daß alle Frauen und Mädchen im innersten Kern deutsch geblieben waren — und somit ernst und tüchtig.

In München ging Bayerns Königin mit edlem Beispiel voran. Kaum waren die ersten Krieger in's Feld gezogen, als Maria Theresia von Bayern Frauen und Mädchen zur gemeinsamen Arbeit mit der Landesmutter und den jungen Prinzessinnen-Töchtern aufrief.

Es galt zu arbeiten, namentlich zu nähen, für die Verwundeten. Der herrliche Nibelungensaal in der Münchener Residenz wurde als Nähstube eingerichtet, und alsbald entwickelte sich dort ein emsiges Arbeiten. Die Nähmaschinen surren, die Zuschneidescheeren klappern über das weiße Linnen. Unter den fleißigen Mädchen und Frauen des Adels und des Bürgerthums sitzt die Königin im einfachen Straßenkleid und Hut und näht den größten Theil des Tages für ihre wackeren Truppen, denen der Feind blutige Wunden schlug.

Wie in der Residenz eifrigst genäht wird, so haben auch alle Münchener Schulen und privaten Erziehungsinstitute Nähkurse eingeführt, bei welchen nicht blos die Schülerinnen fleißig für die verschiedenen Lazarethe arbeiten, sondern auch deren Mütter, Tanten und ältere Schwestern. Denn nur durch große Hülfsthätigkeit ist es möglich gewesen, eine solche enorme Anzahl von Wäsche und Kleidungsstücken jeder Art fertig zu bringen, die zum Theil für die Verwundeten benöthigt werden, aber auch den armen Frauen und Kindern zu Gute kommen, deren Ernährer im Felde weilen, und die vielfach der bittersten Noth entgegensehen.

Wird in vielen Anstalten nur genäht, so hat der „Bayerische Frauen-Verein vom Rothen Kreuz" in München Tausende und Abertausende illustrirter Aufrufe vertheilen lassen, worin man bittet, Wollsocken, Unterleibchen, Leibbinden und Pulswärmer für die Leute, die im Felde stehen, zu stricken. Und kaum ward der Aufruf gelesen, als auch schon Tausende rührriger Hände strickten. Die Ladnerinnen aller Waarenhäuser und aller Geschäfte stricken emsig darauf los, auch die auf der Straße sitzenden Verkäuferinnen der „Rothen Kreuz"-Schleifchen, die in München jede Woche neu zusammengestellt werden, stricken ohne Unterlaß. Sogar im Hofgarten beim Nachmittagskaffee und im Sonnenbad ist der verpönte Strickstrumpf wieder zu Ehren gekommen. Aber nicht nur deutsche Frauen arbeiten am Liebeswerk, sondern auch Ausländerinnen. So hat die Münchener amerikanische Kolonie einen Saal des Hotel „Bayerischer Hof" in einen Arbeitsraum umgewandelt, und auch dort wird fleißig genäht und gestrickt für die deutschen Krieger.

Besonders rührend erscheinen arme Frauen und Kinder in den Münchener Vorstädten, die ihre kurz bemessenen Feierstunden des Abends noch dazu verwenden, um für die Soldaten zu arbeiten.

Die Münchener Kochschulen helfen desgleichen, so viel in ihrer Macht steht. Nicht nur, daß sie ungezählte bedürftige Familien mit Speisen versehen, sondern ihre Hauptthätigkeit seit der Mobilmachung bestand außerdem noch in der Zubereitung von Fruchtsäften, und viele Tausende von gereinigten Bierflaschen wurden mit diesen köstlichen Säften gefüllt und sind den verschiedenen Lazarethen als erfrischender Trunk für die Verwundeten überwiesen worden.

Der „Münchener Frauen-Club", dessen Bestreben dahin geht, alleinstehenden erwerbenden Frauen auf Stunden tagsüber, aber besonders für die langen Winterabende, ein geselliges Heim zu bieten, und bereits für den vergangenen Sommer ein Heim miethen wollte, hat sein Vereinsvermögen anstatt dessen dem „Rothen Kreuz" übergeben und außerdem noch eine stattliche Summe Geldes für wohlthätige Zwecke durch eine Sammlung unter den Mitgliedern zusammengebracht. Aber die werthvollere Thätigkeit dieses Frauenclubs besteht darin, durch Einzeichnung von Listen jeder Frau oder jedem Mädchen ein bestimmtes Arbeitsfeld zu überweisen, für welches die Betreffende alsdann ihre Kräfte und ihre Intelligenz einsetzen muß. So wurde z. B. einem Mitgliede die Beschaffung von Suppenmarken für arme Kinder übertragen, einem anderen das Einkaufen des Arbeitsmaterials für Wäsche und Kleider, einem dritten Mitgliede das Zuschneiden der Kleidung und Wäschestücke, anderen wieder das Nähen der Sachen u. s. w. Mittels dieser Einrichtung, derzufolge jedes Mitglied für eine andere Wohlfahrtseinrichtung thätig ist, lassen sich sehr schöne Erfolge erzielen.

Der „Münchener Verein für Frauen-Interessen" hat seinerseits in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, dem Rothen Kreuz wie dem Magistrat der Stadt München je 1000 Mark aus der „Ida-Freudenberg-Gedächtnisspende" zur Linderung der aus der Kriegslage sich ergebenden Umstände zur Verfügung zu stellen. Wenn man bedenkt, daß dieser Verein selbst nur über bescheidene Mittel verfügt, so beweist dieser Beschluß einen schönen Opferwillen, der ganz im Sinn Derjenigen ist, an deren Namen sich diese Stiftung knüpft. Auch beweist dieser bedeutsame Verein durch diese Gabe, daß er über den von ihm vertretenen Interessen und Bestrebungen der Frau weder das Wohl des Volkes noch des Vaterlandes vergißt und die Interessen des großen Ganzen voll zu würdigen weiß. Außerdem sind gerade bei diesem Verein viele Hunderte von Anmeldungen hülfsbereiter Frauen und Mädchen eingelaufen.

Auch der „Verein für Hauswirthschaftliche Frauenbildung" in München hat sein Vereinshaus in ein Lazareth mit 153 Betten umgewandelt. Ist die Thätigkeit der Frauenvereine im besten Gange, so bleibt die private Wohlthätigkeit, die wohl in den meisten Fällen in den Händen der Frauen liegt, auch ersprießlich regsam. Hunderte von Münchener Frauen aus den wohlhabenderen Kreisen, deren Gatten und Söhne im Felde stehen, nehmen Kinder armer Frauen, die ihrem Erwerb nachgehen müssen, und die gleichfalls ihren Gatten fortziehen sahen, tagsüber in Obhut und sorgen für die Mahlzeiten und Kleidung der Kleinen.

Auch die Säuglingsfürsorge erheischt gerade in diesen ernsten Zeiten viel Arbeit und viele tüchtige Kräfte. In München und an den größeren Orten seiner Umgebung widmet man den armen Säuglingen alle Aufmerksamkeit. Und so manche junge Dame, die in Friedenszeiten den ganzen Nachmittag Tennis spielte, lernt jetzt in den verschiedenen Säuglings-Heimstätten unter kundiger Leitung, wie man Kinder badet und wickelt, und all' das Andere, was so ein kleiner Weltbürger benöthigt. Diese Anleitung wird nicht nur so manchem armen kleinen Kinde zu Gute kommen, sondern die jugendliche Kinderpflegerin auch auf ihren späteren Mutterberuf wohl vorbereiten.

Allein weitaus die größte Zahl der Frauen und Mädchen widmet sich der Pflege der Verwundeten. In München wurden sofort nach Ausbruch des Krieges ungezählte Sanitätskurse für Frauen und Mädchen eröffnet, die sich während der Kriegszeit in den Dienst des Rothen Kreuzes stellen, und Jung und Alt, Arm und Reich übt den Samariterdienst.

# Mädchenbriefe an Hindenburg.

Auf seinem Siegeswege gegen Rußlands Armee ist Hindenburg, der deutsche Generalfeldmarschall, auch durch die Kinderherzen gezogen. Er nahm diesen Weg gewissermaßen als übermenschlicher Riese. Dem Kindesempfinden schien es, als fahre er in einem Kriegsdonnerwagen, gleißend von Gold und Purpur, in der Hand das mächtige Schwert. Und wie er so vorüberwich an der Spitze einer ungeheueren Heereswoge, die Russen schlug und nochmals schlug, da wurde er dem deutschen Kinde immer mehr und mehr eine unüberwindliche erz- und stahlgepanzerte Gestalt. Aber wie es deutsche Recken so gewöhnlich sind, blieb er — die deutsche Jugend empfand es so — gütig und einfach. Kleinen Mädchen reichte er seine große, schwertgewohnte Hand, küßte sie mit seinem großen Stachelschnurrbart und entschwand dann, weiter kämpfend und siegend, in unergründliche Fernen.

Und reichlicher kamen die Nachrichten von seinen Siegen. Gefangene Russen zogen durch die Städte. Erbeutete Kanonen wurden vor die Schlösser gestellt. Der Name Hindenburg zog hallend durch alle Lande. Was Wunder, daß die kleinsten Schulmädchen ihren Helden vergöttern, und ihm Briefe schrieben. Große Briefe auf viel Papier. Mit mächtigen angelenten Buchstaben, grad aus der Schönschreibstunde, auf Doppellinienpapier waren diese Briefe geschrieben. Und einige von ihnen, die von neun- bis zehnjährigen Mädchen stammen, stellt eine Lehrerin aus Königshütte, in Oberschlesien, jener Provinz, in der die Russenangst mit am bänglichsten klang, zur Verfügung. Sehr höflich schreibt da das kleine Fräulein Edith K.:

„Sehr geehrter Herr Hindenburg. Ich danke Ihnen sehr, daß Sie so tüchtig sind und unser Vaterland so gut beschützt haben. Hoffentlich kommen die Feinde nicht in unser Land. Wir sind ja gut geschützt. Oefter sieht man über den Rebenberg Flieger, aber es sind ja keine feindlichen. Als der große Sieg war, hatten wir keinen Unterricht. Ueberall wurde geflaggt. Auch jetzt flaggen wir. Jahrze hat Ihren Namen bekommen. Leben Sie wohl und hauen Sie nur feste zu."

Ganz persönlich und für sich allein bedankt sich Käthe S. in folgenden Zeilen:

„Sehr geehrter Herr Hindenburg. Sie sind nun schon sehr alt und fangen noch so viel Russen. Ich freue mich sehr, wenn Russen gefangen sind. Ich bete täglich, daß wir nicht verlieren. Wenn uns Gott nur immer so große Siege schenkt, werden wir sicher nicht verlieren. Als damals die 40,000 Russen gefangen wurden, hatten wir keine Schule. Ich habe dieses nur Ihnen und unseren tüchtigen Soldaten zu verdanken. Auch jetzt bei dem großen Siege war keine Schule. Fangen Sie, bitte, recht bald wieder Russen, und lassen Sie sich, bitte, nicht von den dummen Russen todtschießen. Ich grüße Sie auch vielmals."

Da ist ferner Elfriede K. In ihrem folgenden Brief muß man besonders beachten, daß dies kleine Mädchen dem General vor allem Glück wünscht zu dem, was er sich denkt. Auch gilt ihr Haß neben den Franzosen, Engländern und Russen den Portugiesen.

„Lieber Herr Hindenburg! Ich danke Ihnen zu allererst für den Sieg, daß Sie die Russen geschlagen haben. Der liebe Gott möge Sie, sowie die ganze Armee, beschützen und Ihnen wieder Glück zu Allem, was Sie sich denken, geben. Ich freue mich immer, wenn ein neuer Sieg kommt. Ich möchte mich sehr freuen, wenn die Russen, Franzosen, Engländer und Portugiesen verlieren möchten. Hoffentlich wird der Krieg nicht mehr lange dauern, und alle Väter, Onkels, Cousins und Brüder kommen gesund zurück. Lieber Herr Hindenburg, wenn Sie meinen Vater oder Onkel treffen, so sind so freundlich und geben Sie dem Vater oder dem Onkel das Eiserne Kreuz und sagen Sie ihm bitte, daß ich ihn grüßen lasse. Ich wünsche Ihnen und der ganzen Armee fröhliche Weihnachten und zugleich ein glückliches neues Jahr!"

Ein anderes kleines Fräulein weiß sich mit der Grammatik und dem Sinn der einzelnen Worte noch nicht zurecht zu finden. Sie schreibt also:

„Hindenburg, wir sind Dir alle sehr dankbar, denn Du hast die Feinde aus Ostpreußen errettet. Es lebe durch des höchsten Gnade der General von Hindenburg. Haue nur tüchtig den Feinden das Leder voll, damit sie nicht bald einen Krieg anfangen. Aber leider kommt mein Bruder nicht mehr in's Feld. Er sagte immer: Druff auf die Russen! Haue nur die olschen Russen und Engländer tüchtig durch. Ich wünsche Dir ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gutes Abendbrod."

Etwas anspruchsvoller ist dagegen die achtjährige Elsie G. Ihr Brief beginnt:

„Ich möchte Sie um einen kleinen Russen bitten, wie sieht es denn im Felde aus? Sind Sie schon verwundet? Ich habe gehört, Sie sollen sehr tüchtig sein. Hat Rußland noch viel Militär? Hoffentlich ist bald Friede. Bitte schreiben Sie bald."

Dieses vorsichtige Fräulein will sich nicht so ohne Weiteres in ein Lob des Generals einlassen. Sie schreibt, was sie gehört hat: Herr Hindenburg, Sie sollen sehr tüchtig sein. In anderen Briefen wieder danken die kleinen Schreiberinnen, daß ihre Väter nicht in's Feld zu ziehen brauchen. Die Zahl der Gefangenen wird immer mit Stolz angeführt. Und einmal, als der Kanonendonner der ganzen Schlacht auch in Königshütte hörbar war, da dachte — so schreibt eins der Mädchen — die ganze braun- und blondzöpfige Klasse an Herrn Hindenburg, man wünschte ihn herbei, damit er den Russen das Schießen verbiete und zur Strafe viele gefangen nehme.

### Ehescheidung in Birma.

Von einer merkwürdigen Art der Ehescheidung wird berichtet: Sind in Birma die Gatten übereingekommen, ihre Ehe zu trennen, so werden einfach zwei Kerzen angezündet, für jeden Theil eine, und nun wird abgewartet, wessen Kerze zuerst niedergebrannt ist. Für den das Schicksal auf solche Art entschieden, der verläßt das gemeinsame Heim für immer, was für ihn um so unangenehmer ist, als er nichts mit sich nehmen darf, wie die Kleidung, die er am Leibe trägt; der zurückbleibende Theil wird Alleineigenthümer der ganzen gemeinsamen Habe.

### Am Rocken.

Sie sahen im Stübchen der Mutter und spannen
Am Ofen im traulichen Abenddunkel.
Verzitternde Schatten und Lichter umrannen
Ein Märchenzauber den Flachs und die Kunkel.

Sie haben gescherzt und gelacht und gesungen;
Hell klang es hinaus in die stillen Gassen.
Doch bald war die fröhliche Weise verklungen,
Sühtraurig ertönte ein Lied vom Verlassen.

Nur Eine verstummte; sie neigte sich nieder,
Daß Niemand erspähe ihr heimliches Weinen,
Daß Weh um den Mund, der viel' jubelnde Lieder
Im Sommer gesungen an Hecken und Rainen.

Da streichelte tröstend mit weichen Händen
Die Mutter ihr über die blonden Locken.
„Sei ruhig, Kind; Alles, was schön ist, muß enden!"
Still ward's in der Runde . . . Leis' surrten die Rocken . . . .

Th. Wolff-Metternich.

### O Sehnsucht.

O Sehnsucht, verzehrende, schweige,
Vergessenheit, mitleidsvoll neige
Erblind Dich mir auf das Herz.
O wende mich Gott, von der Erde
Zu Dir, daß da Ruhe nun werde —
Und nimm aus der Brust mir den Schmerz.
O Herr, daß den Frieden ich fände!
Die Qual meiner Seele beende —
Dein Gnadenstrahl sei mir gesandt!

Irma Krauschner.

Die ersten Entschließungen sind nicht immer die klügsten, aber die redlichsten.